

Totensonntag – „nicht mehr“ oder „noch nicht“? 65000 Blumen für Stukenbrock



*Vor der Gedenkfeier am 2.9.2017, gleichzeitig Hinweis
auf die Arbeitsmappe¹ zu dieser Datei*

Am 20.11.2020 bekam ich über „KONTAKTE-KOHTAKTbI e.V., Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion“² den neuen wöchentlichen „Freitagsbrief“.

„Freitagsbriefe. Briefe ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener

Mehrere tausend ehemalige sowjetische Kriegsgefangene ... erfüllten unseren Wunsch ..., indem sie uns ihre Erinnerungen aufschrieben. Um einen **blinden Fleck** im deutschen Geschichtsbewusstsein zu tilgen, veröffentlichten wir wöchentlich vom Juni 2006 bis Ende Dezember 2016 **insgesamt 526 Zeitzeugenberichte** als ‚Freitagsbriefe‘.

... Dokumente im Unterricht nutzen. Schauspieler/innen inszenierten daraus Lesungen ... Hörbuch: ‚Wir haben den Deutschen verziehen, um Menschlichkeit zu bewahren‘ (Sprecher: Kornelia Boje, Wolfram Grüsser, Eberhard Radczuweit, Musik und Gesang: Jegor Wysotsky) ... für 10,00 € erhältlich ... Workshop ‚**Post für dich**‘ für Jugendliche ... kann auch in Einfacher Sprache und für Gebärdensprache-Verständige ... über das Deutsch-Russischen Museum Berlin-Karlshorst gebucht werden.

Alle Freitagsbriefe können hier gelesen werden. Wir sind **daran interessiert, dass die ‚Freitagsbriefe‘ genutzt werden, bitten aber um eine schriftliche Anfrage** (Mail genügt).“³

Grigorij Abramovich K.⁴, ein jüdischer Ghettoüberlebender im west-ukrainischen Gebiet Iwano-Fankiwsch, schreibt, niedergeschrieben von seinem Sohn:

¹ www.hpgrumpe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop_warstein_meschede/65000.xls

² Feurigstraße 68, 10827 Berlin, info[at]kontakte-kontakty.de, www.kontakte-kontakty.de

³ <https://kontakte-kontakty.de/freitagsbriefe/>

⁴ Name gekürzt

„Sehr geehrte Herren! Ich erhielt Ihre Hilfe, für die ich dankbar bin. Ich bin froh, dass es in Europa Menschen gibt, die menschlich und zu Mitgefühl fähig sind. Schließlich sahen wir in den Jahren 1941 - 1944 ein völlig anderes Europa.

Ich war während des Krieges in Odessa. ..., die Deutschen bombardierten uns aus der Luft. ... Tausende von Menschen wurden umgebracht, und mein Vater war einer von ihnen. Mein Bruder, meine Mutter und ich suchten ihn unter den 200 Leichen, die nach der Befreiung der Stadt auf dem Kai ausgestellt wurden. Meine Mutter erkannte meinen Vater. Wir nahmen ihn mit und begruben ihn. Die Bilder der Suche habe ich noch immer vor Augen. Und **ich bin jetzt 86 Jahre alt.** ...

Ihre Hilfe kam wirklich sehr gelegen. Ich musste nämlich ein Auge operieren lassen und das andere muss auch behandelt werden. Also, ich danke Ihnen von Herzen, ...“⁵

Nein, Grigorij Abramovich K. war nicht im „Kriegsgefangenen-Stammlager“ „Stalag VI K“ = „Stalag 326“ = „Stalag Senne“ in Holte-Stukenbrock. Der Grund, weshalb ich ihn hier zitiere, sind die beiden gelb markierten Sätze; es gibt noch Überlebende, es leben noch Angehörige, und es leben Menschen, die seit Jahrzehnten helfen.⁶

Vom Verfassungsschutz bespitzelt, vom Bundespräsidenten gelobt

Seit 50 Jahren setzt sich „Blumen für Stukenbrock“ für das Gedenken an NS-Opfer ein

Schloß Holte-Stukenbrock. Unter der Spätkommunion wirkt der Friedhof mit den Rasenflächen und den Alleen fast idyllisch. An einer großen Tafel mit den vielen Namen streicht Werner Höner mit dem Finger entlang – als würde er jeden einzelnen mittlerweile kennen. Die Grabsteine und Namenstafeln im ostwestfälischen Schloß Holte-Stukenbrock stehen für unsägliches Leid: Mehr als 65000 überwiegend sowjetische Kriegsgefangene wurden in den frühen Jahren „Stalag 326“ von Nationalsozialisten zu Tode gequält, in Massengräbern verscharrt.

Verständnis und Begegnung
Damit diese Opfer nicht in Vergessenheit geraten, hat sich der Arbeitskreis „Blumen für Stukenbrock“ gegründet. Er kümmert sich um die Gräber und setzt sich für die Aufarbeitung der Geschichte ein. Zugleich engagiert sich die Initiative für Verständigung und Begegnung. Vor 50 Jahren lud die Gruppe engagierter Kriegs- und Faschismusgegner zu



Geflüchtet: Das Andenken an die Opfer der NS-Opfer. Foto: Rainer K. K. K.

land zu Überlebenden knüpfen, die an den Mahnveranstaltungen teilnahmen. Der Arbeitskreis, der keine öffentlichen Mittel erhält, sammelte auch Spenden, um Überlebende in der Sowjetunion zu unterstützen. „Blumen für Stukenbrock“ dringt darauf, das Mahnmal, ein von Überlebenden errichtetes Obelisk, wieder in seinen Ursprungsstand zu versetzen. Eine Glasplastik auf der Spitze mit der Fahne der UdSSR wurde in der Nachkriegszeit durch ein orthodoxes Holzkreuz ersetzt.

Als „Nestbeschützer“ beschimpft
„Manche sahen uns als Nestbeschützer“, erinnert sich Höner. Die Führung toter russischer Soldaten passte nicht in die Zeit des Ost-West-Konflikts. Kritiker hätten ihnen vorgeworfen, das Andenken der Wehrmacht in den Schutz zu ziehen, sagt der 79-Jährige. Lange Zeit sei der Arbeitskreis wegen angeblicher kommunistischer Einflüsse auch vom Verfassungsschutz beobachtet worden.

Den Vorwurf findet der 78-jährige Pfarrer Hans-Jochen Schwabedissen noch heute absurd. Die Initiative war ein Zusammenschluss von Vertretern der Kirchlichen Bruderschaft Lippe, jungen Sozialdemokraten und Kommunisten. „Wir fragen nicht nach Parteizugehörigkeit“, erklärt Schwabedissen, der damals als Studentengruppenleiter der Evangelischen Kirche von Westfalen zu der Gruppe stieß. Nach anfänglicher Skepsis habe er auch von seiner Kirche viel Unterstützung für sein Engagement erhalten.

Das Ziel der Gruppe war es, in der Zeit des Kalten Krieges eine Alternative zur Politik zu setzen. Der Soldatenfriedhof in Stukenbrock dürfe nicht in Vergessenheit. Für jeden Toten auf dem Friedhof sollte als Zeichen der Verständigung eine Blume nach Stukenbrock gebracht werden. „Das hat sich dann so eingebürgert, dass wir auch unter diesen Namen den Arbeitskreis gegründet haben“, berichtet Höner, damals junger Gewerkschaftler.

Bereits bei der ersten Kundgebung im Jahr 1967 kamen auf dem Soldatenfriedhof rund 1000 Menschen zusammen. In der großen Zeit der Friedensbewegung in den 70er und 80er Jahren wuchs die Teilnehmerzahl auf bis zu 5000 an.

Gauß würdigt 2015 das Wirken
2015 wurde das Engagement des Arbeitskreises vom damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck gewürdigt. Das grauenhafte Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen sei in Deutschland nie angemessen im Bewusstsein gekommen, sagte Gauck bei seinem Besuch des sowjetischen Ehrenfriedhofs.

50 Jahre Engagement von „Blumen für Stukenbrock“ hat sich nach Höners Überzeugung gelohnt. Selbst in der näheren Umgebung von Schloß Holte-Stukenbrock hätten im Jahr 1967 viele nichts über das Lager und den Friedhof gewusst. Auch in den Schulen sei nicht darüber gesprochen worden. „Das ist heute anders.“ epd

In der „Westfälischen Rundschau“ erschien am 29.9.2017 der Artikel „**Vom Verfassungsschutz bespitzelt, vom Bundespräsidenten gelobt. Seit 50 Jahren setzt sich Blumen für Stukenbrock**“⁷ für das Gedenken an NS-Opfer ein“⁸. Mir wurde der Artikel damals zugeschickt, und so konnte ich in ihn in „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“⁹ erwähnen (S. 239) und auch in meine 142. Datei zum „**Pressetermin** am Freitag, 8. März 2019 um 11 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses in Warstein (Diepholstraße 1)“¹⁰ einfügen. Das Photo zu

⁵ Nach dem Diktat von Grigorij Abramovich K. niedergeschrieben von A.V. Obydenjy, Übersetzung aus dem Russischen Karin Ruppelt

⁶ <https://kontakte-kontakty.de/freitagsbriefe/>

⁷ <https://www.blumen-fuer-stukenbrock.eu/arbeitskreis.php>

⁸ <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Presseberichte/WR20170929Stukenbrock50Jahre.pdf>

⁹ siehe „Interview **Friedhof der Zwangsarbeiter**“ auf

<https://www.paxchristi.de/meldungen/view/5213015452418048/Antikriegstag%20am%201.%20September>; dort auch das „Interview **Sauerländische Friedensboten**“ mit Peter Bürger [„Als sauerländische Friedensboten bezeichnet Peter Bürger Menschen wie den katholischen Friedensaktivisten und Heimatforscher **Josef Rüther** (1881-1972) aus Brilon, der in der Weimarer Republik zu den frühesten Warnrufern gehörte. Er wurde lange vor 1933 von den Nazis ebenso gehasst wie der Hüstener Bürgermeister **Dr. Rudolf Gunst** (1883-1965), der den Friedensbund der Katholiken (FdK) in ganz Deutschland leitete. Beide Männer verloren ihre berufliche Grundlage und gehören zu den Verfolgten des deutschen Faschismus.“

<http://www.paderborn.paxchristi.de/nachrichten/one.news/index.html?entry=page.news.316.56>)

¹⁰ <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2019/02/142.-Pressetermin-am-8.3.2019-um-11-Uhr.pdf>

Beginn dieser Datei ist von der Gedenkfeier am 2.9.2017 in Stukenbrock, vor ihrem Beginn; weitere habe ich in Datei Nr. 5 („Lebendige Vergangenheit“¹¹) wiedergegeben.

„Westfälische Rundschau“, 29.9.2017:

„Vom Verfassungsschutz bespitzelt, vom Bundespräsidenten gelobt. Seit 50 Jahren setzt sich ‚Blumen für Stukenbrock‘ für das Gedenken an NS-Opfer ein

Schloß Holte-Stukenbrock. Unter der Spätsommersonne wirkt der Friedhof mit den Rasenflächen und den Alleen fast idyllisch. An einer großen Tafel mit den vielen Namen streicht Werner Höner mit dem Finger entlang – als würde er jeden einzelnen mittlerweile kennen. Die Grabsteine im ostwestfälischen Schloß Holte-Stukenbrock stehen für unsägliches Leid: Mehr als 65 000 überwiegend sowjetische Kriegsgefangene wurden in dem früheren Lager ‚Stalag 326‘ von Nationalsozialisten zu Tode gequält, in Massengräbern verscharrt.

Versöhnung und Begegnung

Damit diese Opfer nicht in Vergessenheit geraten, hat sich der Arbeitskreis ‚Blumen für Stukenbrock‘ gegründet. Er kümmert sich um die Gräber und setzt sich für die Aufarbeitung der Geschichte ein. Zugleich engagiert sich die Initiative für Versöhnung und Begegnung. Vor 50 Jahren lud die Gruppe engagierter Kriegs- und Faschismusgegner zu der ersten Kundgebung zum Antikriegstag auf dem Friedhof ein.

„Ohne den Arbeitskreis hätte es keine umfassende Beschäftigung mit dem Lager und dem Friedhof gegeben“, ist der Gründungsvorsitzende Werner Höner sicher. Als die Arbeit begann, war der Friedhof verwahrlost. Seit 1996 informiert in dessen Nähe zudem ein Dokumentationszentrum über die Zustände im größten NS-Stammlager, das von 1941 bis 1945 rund 300 000 Menschen durchlaufen haben sollen.

Die friedenspolitische Initiative konnte sogar Kontakte nach Russland zu Überlebenden knüpfen, die an den Mahnveranstaltungen teilnahmen. Der Arbeitskreis, der keine öffentlichen Mittel erhielt, sammelte auch Spenden, um Überlebende in der Sowjetunion zu unterstützen. ‚Blumen für Stukenbrock‘ dringt darauf, das Mahnmal, ein von Überlebenden errichteter Obelisk, wieder in seiner Ursprungszustand zu versetzen. Eine Glasplastik auf der Spitze mit der Fahne der UdSSR wurde in der Nachkriegszeit durch ein orthodoxes Holzkreuz ersetzt.“

Klammer auf:

„Das orthodoxe Kreuz soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier auch Menschen anderer Glaubensrichtungen und Konfessionen liegen, zum Beispiel Muslime und Buddhisten. Ob Juden hier bestattet wurden, ist derzeit nicht nachzuweisen. Dass Juden im Stalag 326 waren, ist unbestritten.

Dieser Obelisk ist bezüglich seiner Entstehungsgeschichte bedeutsam und einzigartig. Dennoch ist die Wahl eines Obeliskens nicht ungewöhnlich. Auf vielen weiteren Kriegsgräberstätten in Deutschland stehen Ehrenmäler in Form eines Obeliskens (z.B. auf dem Friedhof in Bonn-Duisdorf).

Die in der Inschrift angegebene Zahl ‚65000‘ ist kein Beleg dafür, dass sich tatsächlich 65000 Tote in den 36 Massengräberreihen befinden. Aufgrund unterschiedlicher Quellen schwanken die Zahlen zwischen 15 000 und 65 000 Toten.

11

Bisher konnten die Namen von etwa 17 000 Toten ermittelt werden. Aus heutiger Sicht könnte die Bezeichnung ‚russische Soldaten‘ zu Missverständnissen führen. Die ehemalige Sowjetunion war bis Anfang der 1990er Jahre eine Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Insofern liegen auf dem Ehrenfriedhof Kriegstote u.a. aus der Ukraine, aus Belarus, Aserbaidshan, Usbekistan und Kirgisien.

Der Text wurde von Oliver Nickel, Geschäftsführer der Dokumentationsstätte Stalag 326, erarbeitet.“



Informationstafel am 2.9.2017; siehe auch

- Carsten Seichter: „Nach der Befreiung. Die Nachkriegs- und Rezeptionsgeschichte des Kriegsgefangenenlagers Stukenbrock“ (Köln 2006)¹² und
- Dimitrij Davydow / Hans H. Hanke: „Unbequeme Grabmale. Zeugnisse sowjetischer Verewigungskultur in Westfalen“, in „Die Denkmalpflege“ 2/2013, S. 108-116, zitiert in Datei 127: „In Meschede ... zum Beispiel ... bestialisch ermordet“...“¹³

¹² Auf S. 44 schreibt Carsten Seichter: „Zu welcher hintergründigen Methoden man behördlicherseits griff, um dem Obelisken möglichst wenig Geltung zu verschaffen, zeigt ein interner Vermerk des Amtes Schloß Neuhaus, der zur Neueinweihung des Friedhofs verfasst wurde: ‚Seinerzeit war vorgesehen, das von den russischen Kriegsgefangenen errichtete Denkmal so zu umpflanzen, daß niemand mehr herumgehen kann. Es zeigt sich aber, daß Besucher des Friedhofs, wie die zertretenen Pflanzen beweisen, das Denkmal von allen Seiten besehen und die Inschriften lesen wollen. Zu überlegen ist, ob nicht ein schmaler ca. 50 cm breiter Plattenweg herumgeführt werden soll, der mit schnell wachsenden Dornensträuchern beiderseits bepflanzt werden kann, so daß er im Laufe der nächsten Jahre verschwindet.‘ (Fußnote: Vermerk des Amtes Schloß Neuhaus vom 26.8.1964, Archiv der Dokumentationsstätte Stalag 326, 126-22.)“; siehe „Lebendige Vergangenheit“ auf http://hpgrumpe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop_warstein_meschede/Lebendige%20Vergangenheit%20WP%202023%203%201985.pdf

¹³ <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/11/127.-Denkmalpflege.-Zum-Beispiel-bestialisch-ermordet.pdf>

Ich weiß noch genau an meinen ersten Gedanken, als ich das Denk-Mal zum ersten Mal sah: „Entsetzlich; die also auch!“

Aus dem „christlichen Abendland“ kannte ich diese unheilvolle Kombination aus Schwert und Kreuz schon länger; viele „christliche“ Regenten wurden immer wieder mit einem Schwert und anderen Insignien dargestellt.

Der vierte römisch-katholische „Kreuzzug“ („Westrom“) ging gegen das griechisch-katholische Byzanz („Ostrom“), und das Massaker der „römischen“ „Christen“ 1099 in Jerusalem an allen, die dort lebten (Christen, Muslime und Juden) unter dem Schlachtruf „Deus lo vult“ ist mir ebenso unverständlich wie die Tatsache, daß die „Ritter vom heiligen Grabe zu Jerusalem“¹⁴ - darunter „seiner Zeit“ Bundeskanzler Konrad Adenauer, Ministerpräsident Hans Filbinger, Friedrich August Freiherr von der Heydte¹⁵, Hermann Josef Abs von der Deutschen Bank, Intendant Hubert Rohde, Intendant Karl Holzamer, Verleger Franz Bachem, Professor Lothar Bossle, Intendant Karl Holzamer, Rudolf Terheyden vom Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger, Ministerpräsident Max Streibl und Generalbundesanwalt Ludwig Martin – um nur einige zu nennen¹⁶ - sich noch 2016 unter ihm versammelten.

Schwert und Kreuz zusammen – wie ist das nur möglich? In Mt 26,52 sagt mein geliebter jüdischer Rabbi, nach dem die Christen sich benennen und den die Muslime und Aleviten als den Propheten Isa verehren: „Tu dein Schwert an seinen Platz. Denn alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (In der lateinischen Vulgata: „Converte gladium tuum in locum suum; omnes enim, qui acceperint gladium, gladio peribunt.“) Ich werde nie verstehen, wie sich dann Menschen „Christen“ nennen können, die „das Schwert ergreifen“.

Und deshalb hatte ich mich so erschrocken: „Entsetzlich; die also auch!“ Bisher kannte ich das nur von römisch-katholischer Seite („Westrom“), und nun begegnete mir das erste Mal ein „griechisch-katholisches“ bzw. „russisch-orthodoxes“ **Kreuz zusammen mit einem (auch noch so riesigen) Schwert.**

In diesen Tagen wird wieder von „Abendland“ gesprochen, und ich muß bei diesem Wort immer an Alfred Grosser denken; kurz vor seinem 90. Geburtstag sagte er mit seiner Familie vor den Nazis ins französische Exil Geflohene: „Jüdisch-christliches Abendland“ – da wird es mir als Jude schlecht. ... Hitler war auch Abendland; also bitte den Begriff nicht überspannen“.¹⁷

„Das orthodoxe Kreuz soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier auch **Menschen anderer Glaubensrichtungen und Konfessionen** liegen, zum Beispiel Muslime und Buddhisten. Ob Juden hier bestattet wurden, ist derzeit nicht nachzuweisen. Dass Juden im Stalag 326 waren, ist unbestritten.“

¹⁴ „Orden der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem“, lateinisch „Ordo Equestris Sancti Sepulcri Hierosolymitani“, Ordenskürzel „OESSH“, deutsche „Statthaltere“ im Dezember 1933 in Köln gegründet; siehe <http://www.oessh.net>, zuletzt abgerufen 2016

¹⁵ siehe „CEDi“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2019/10/195.-CEDi.pdf>; längere Zitate aus seinen Memoiren in „Noch ein „Unbekannter“: Friedrich Keiner, „wegen Fahnenflucht erschossen (am Fuße des Piusberges)““ auf http://www.hpggruppe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop_warstein_meschede/173_Noch_ein_Unbekannter-Friedrich_Keiner.pdf

¹⁶ Oliver Schröm und Egmont R. Koch: „Verschwörung im Zeichen des Kreuzes. Die Ritter vom Heiligen Grabe“, München 2002 (Orbis Verlag), Sonderausgabe. Titel der Originalausgabe: „Das Geheimnis der Ritter vom Heiligen Grabe“, Hamburg 1995 (Hoffmann und Campe), S. 280-284

¹⁷ Sendung „Gefährden Radikale unsere Gesellschaft“ in der Reihe „Bei Maischberger“ am 13.1.2015 in der ARD um 22:45 Uhr mit Alfred Grosser, Alexander Gauland, Volker Beck, Necla Keklek und Carla Amina Baghajati (<http://www.daserste.de/unterhaltung/talk/menschen-bei-maischberger/sendung/13012015-gefaehrden-radikale-unsere-gesellschaft100.html>, abgerufen am 15.1.2015)

Das schreibt Oliver Nickel zum Denk-Mal in Stukenbrock. Wer hat dieses Kreuz auf dieses Denkmal gesetzt? Ich finde das aus mehreren Gründen wirklich schrecklich!



Klammer zu.

Weiter im Text¹⁸:

„Als ‚Nestbeschmutzer‘ beschimpft
„Manche sahen uns als Nestbeschmutzer“, erinnert sich Höner. Die Ehrung toter russischer Soldaten passte nicht in die Zeit des Ost-West-Konflikts. Kritiker hätten ihnen vorgeworfen, das Andenken der Wehrmacht in den Schmutz zu ziehen, sagt der 79-Jährige. Lange Zeit sei der Arbeitskreis wegen angeblicher kommunistischer Einflüsse auch vom Verfassungsschutz beobachtet worden.

Den Vorwurf findet der 78-lährige Pfarrer Hans Jochen Schwabedissen noch heute absurd. Die Initiative war ein Zusammenschluss von Vertretern der Kirchlichen Bruderschaft Lippe, jungen Sozialdemokraten und Kommunisten. „Wir fragen nicht nach Parteizugehörigkeit“, erklärt Schwabedissen, der damals als Studentenpfarrer der Evangelischen Kirche von Westfalen zu der Gruppe stieß. Nach anfänglicher Skepsis habe er auch von seiner Kirche viel Unterstützung für sein Engagement erhalten.

Das Ziel der Gruppe war es, in der Zeit des Kalten Krieges eine Alternative zur Politik zu setzen. Der Soldatenfriedhof in Stukenbrock dürfe nicht in Vergessenheit. Für jeden Toten auf dem Friedhof sollte als Zeichen der Versöhnung eine Blume nach Stukenbrock gebracht werden. „Das hat sich dann so eingebürgert, dass wir auch unter diesem Namen den Arbeitskreis gegründet haben“, berichtet Höner, damals junger Gewerkschafter.

Bereits bei der ersten Kundgebung im Jahr 1967 kamen auf dem Soldatenfriedhof rund 1000 Menschen zusammen. In der großen Zeit der Friedensbewegung in den 70er und 80er Jahren wuchs die Teilnehmerzahl auf bis zu 5000 an.

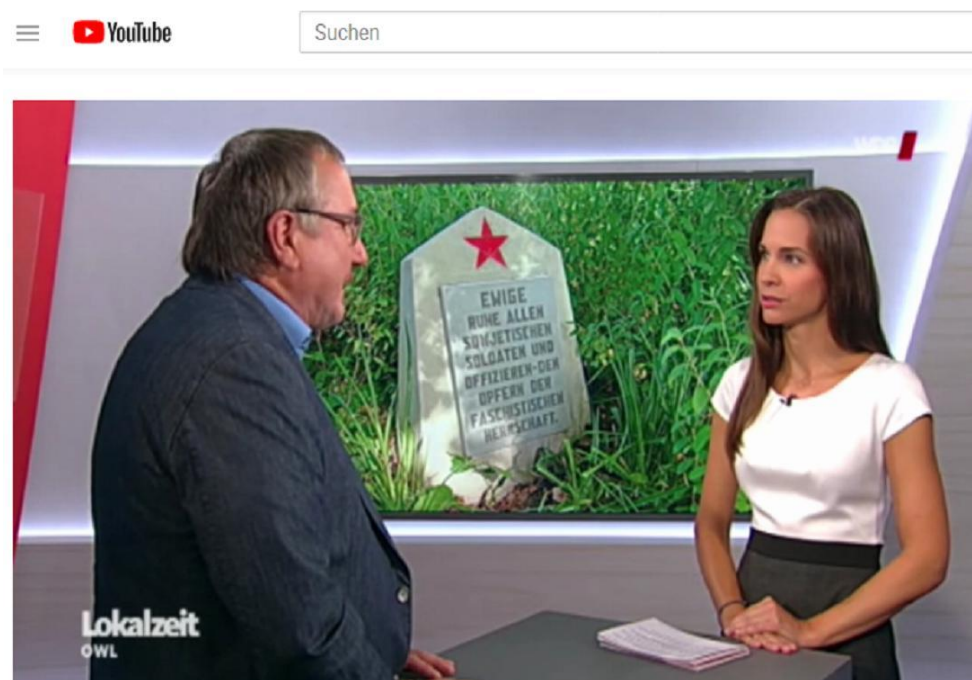
¹⁸ „Westfälische Rundschau“, 29.9.2017

Gauck würdigt 2015 das Wirken

2015 wurde das Engagement des Arbeitskreises vom damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck gewürdigt. Das grauenhafte Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen sei in Deutschland nie angemessen ins Bewusstsein gekommen, sagte Gauck bei seinem Besuch des sowjetischen Ehrenfriedhofs.

50 Jahre Engagement von ‚Blumen für Stukenbrock‘ hat sich nach Höners Überzeugung gelohnt. Selbst in der näheren Umgebung von Schloß Holte-Stukenbrock hätten im Jahr 1967 viele nichts über das Lager und den Friedhof gewußt. Auch in den Schulen sei nicht darüber gesprochen worden. ‚Das ist heute anders.‘ epd“

Auch die „Lokalzeit Ostwestfalen-Lippe“ berichtete über die 50 Jahre Arbeit von „Blumen für Stukenbrock“; das Video kann man sich ansehen.



50 Jahre Blumen für Stukenbrock (2017)

19

Werner Höner schickte mir damals seinen Redebeitrag vom 2.9.2017 mit dem Zusatz „Es gibt das gesprochene Wort“ zu, in dem stand, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund den 1. September vor 60 Jahren [also heute vor 63 Jahren; eigene Anmerkung] zum „Antikriegstag“ erklärte.

„Dieser Tag war für uns heute vor 50 Jahren Anlass, den hier im Lager 326 VI/K in der Senne bei Stukenbrock zu Tode gequälten Menschen aus der Sowjetunion, aus Polen, Frankreich, Jugoslawien und Italien zu gedenken und gegen das Vergessen zu appellieren.

Bis zum 2. September 1967 gab es hier am Obelisk sporadisch kleine Gedenkfeiern, die von der VVN, der illegalen KPD und von Kirchenkreisen durchgeführt wurden.

Beobachtet wurden sie regelmäßig von der politischen Polizei des sogenannten K 14. ...

¹⁹ „50 Jahre Blumen für Stukenbrock (2017)“; Video des WDR [„Lokalzeit Ostwestfalen (OWL)“] auf <https://www.youtube.com/watch?v=swHedPHCQ5k>

Wir kamen aus **unterschiedlichen politischen und religiösen Richtungen**. Christen, Atheisten, Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Vertreter von Jugendorganisationen. ...

Die Antwort auf unsere gemeinsame Veranstaltung und die dann in den Jahren folgenden kam prompt und zwar aus den Kreisen, die ein Gedenken bisher vernachlässigt hatten und auch nie daran gedacht hatten, den Überlebenden **irgendeine Entschädigung** zukommen zu lassen. ... Ich halte es hier mit dem unvergesslichen Journalisten Klaus Bednarz, der seine Position einmal wie folgt formulierte: ‚Es ist wichtig, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, ja sie zu begreifen und sie in eine Beziehung zur Gegenwart zu bringen‘.

Ja, das verstanden und verstehen wir unter Gedenkstättenarbeit, die für uns immer Friedensarbeit bedeutet und so war und ist es selbstverständlich, dass wir fragten und fragten, ob wir aus den in deutschem Namen begangenen Verbrechen gelernt haben. ...

Durch unsere Kontakte zu den **Überlebenden in der ehemaligen UdSSR** wurden Vorbehalte abgebaut, Freundschaften entwickelt und Brücken im Kalten Krieg gebaut. Für uns war die Solidarität mit diesen Menschen immer sehr wichtig.

Jahrelang haben wir diesen Menschen, mit Ihrer Unterstützung, liebe Freundinnen und Freunde, eine **materielle Hilfe** zuteil werden lassen können. Schließlich gelang es auch, den **Bundestag zu bewegen**, nach über 70 Jahren den Überlebenden eine kleine Entschädigung zu zahlen.

Trotz **Verleumdungen**, trotz **Bespitzelung** durch den Verfassungsschutz und trotz der **Bestrafung von Soldaten der Bundeswehr wegen ihrer Teilnahme in Uniform** an unseren Veranstaltungen durch deren Vorgesetzten, ist das Gedenken in Stukenbrock für viele Mitbürgerinnen und Mitbürger zu einem unverzichtbaren politischen Anliegen geworden. ...

Eine wertvolle Unterstützung unseres Anliegens, nämlich ein gutnachbarschaftliches Verhältnis unseres Landes zu den Menschen in der ehemaligen Sowjetunion zu schaffen, war der Besuch von Raissa Gorbatschowa, Hannelore Kohl und Christina Rau im Juni 1989, die unserer Einladung folgend, hier den Friedhof besuchten, um Zeichen zu setzen.

Unser Dank gilt allen Unterstützerinnen und Unterstützern von Blumen für Stukenbrock, darunter solchen Persönlichkeiten, die heute nicht mehr unter uns sind wie Heinrich Diestelmeier, Wolfgang Wrobel, Eike Kühne Hanna Fuhrmann, Anatoli Popow, Georgy Kholny, Günter Danger, **Heinrich Albertz**, Kurt Scharf, Herbert Mies, **Günter Gaus**, **Arno Klönne** und July Kwitzinski, um nur Einige zu nennen.“

Am 18.12. **2018** berichtete Lothar Schmalen in der „Lippischen Landeszeitung“ unter der Überschrift „‚Meilenstein‘ für das Projekt Stalag-Gedenkstätte erreicht“²⁰, daß **nun** der „Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in Münster () in das **Projekt Stalag 326** in Schloß Holte-Stukenbrock ein(steigt)“.

„Auf dem Lagergelände, auf dem heute die Erich-Klausener-Polizeischule untergebracht ist, befinden sich **noch** einige **Originalgebäude des Gefangenenlagers**. Nach dem Krieg war auf dem Areal ein vom Sozialwerk Stukenbrock betriebenes **Auffanglager für Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten** untergebracht. **Auch daran²¹ soll die geplante Gedenkstätte erinnern.**“

Geschrieben steht auch von einer „Machbarkeitsstudie“ und einem „einstimmig verabschiedeten **Antrag aller Fraktionen**“, von „Forschungs-Workshops“, einer „Historischen Kommission“, von „Wissenschaftlern“ und „Erinnerungskultur“.

²⁰ https://www.lz.de/ueberregional/owl/22328482_Ein-Meilenstein-fuer-Stalag-Gedenkstaette.html

²¹ Woran?

Auch sind „Gedenkstätten“ aufgeführt, darunter die „Wewelsburg im Kreis Paderborn, KZ-Gedenkstätte in der ehemaligen SS-Versamlungsstätte“; das **KZ Niederhagen**²² in Wewelsburg wird nicht erwähnt.



Die Wörter „nicht mehr“, „noch nicht“ und „zeitgemäß“ geistern immer wieder in meinen Kopf herum:

1. Carl Caspari schreibt in „Unser Dorf Siedlinghausen“: „... ein großer Prozeß ... am 20.6.1948 in der Schützenhalle ... on dem englischen Militärgericht aus Arolsen geleitet. Aber wie dieser Prozeß endete, konnte ich leider **nicht mehr** in Erfahrung bringen.“²³
2. Sein Buch ist von 1999 und unter den Dokumenten ID 120848333-120848335 der „Arolsen Archigves“²⁴ steht „Declassified per Executive Order 12356, Section 3.3, NND 775032 by RB/Brust NARA, Date Jan. 21, 1993“. Aber erst seit wenigen Monaten werden die Dokumente online gestellt, und so konnte Carl Caspari vieles wohl **noch nicht** „in Erfahrung bringen“.
3. „1933 ... In diesem Jahr zeichnete sich die Machtübernahme der NSDAP auch im Sauerland ab. So wurde am 8. Juni beschlossen, die Halle mit einer schwarz-weiß-roten Fahne und einer Hakenkreuzfahne **zeitgemäß** zu beflaggen. Die Halle wurde der NSDAP zu sportlichen Übungen überlassen.“²⁵

Die drei Textstellen sind aus meiner 248. Datei „Zum ‚Volkstrauertag‘. Der Prozeß in der Siedlinghausener Schützenhalle“²⁶, und immer wieder frage ich mich, wie sich Menschen fühlen müssen, die jahrzehntelang als „Nestbeschmutzer“ bezeichnet und sogar vom Verfassungsschutz bespitzelt wurden für eine Arbeit, die heute erst gewürdigt wird. Was bedeutet „nicht mehr“ und „noch nicht“ – und **was ist wann für wen „zeitgemäß“?**

²² https://collections.arolsen-archives.org/archive/1-1-31-1/?p=1&doc_id=3664165

²³ <https://www.sauerlandibus.de/sauerlandkultur/Carl-Caspari>, Bd. 2, S. 175

²⁴ <https://collections.arolsen-archives.org/search/>, **Suche „Siedlinghausen“**; direkte Links zu den Dokumenten in „Zum ‚Volkstrauertag‘. Der Prozeß in der Siedlinghausener Schützenhalle“ auf <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Links/NTK-248.Prozess-Schuetzenhalle-Siedlingshsn.pdf>

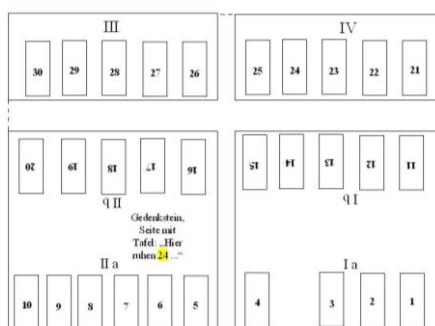
²⁵ „125 Jahre Schützengeschichte“, Chronik der Schützenbruderschaft St. Johannes in Siedlinghausen von 2001

²⁶ <http://afz-ethnos.org/index.php/projekte/35-memorial/159-der-friedhof-in-siedlinghausen-fuer-16190-und-all-die-anderen>

„Eines der größten Lager, das Stalag 326 (VI K), befand sich in Stukenbrock-Senne. Auch dieses Lager unterstand dem Oberkommando der Wehrmacht (OKW). **Nachweislich** waren hier über **300.000 sowjetische Kriegsgefangene** untergebracht. ... Als die ersten 4.000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Juli 1941 ankamen, war das Gelände noch weitestgehend unbebaut. Erdhöhlen und Laubhütten, von den Kriegsgefangenen mit den unterschiedlichsten Materialien notdürftig errichtet, dienten anfangs zum Schutz vor Kälte, Wind und Regen. Ebenso wie in vielen anderen Lagern verstarben die sowjetischen Kriegsgefangenen an den Folgen der katastrophalen Lebensbedingungen. Wie viele Menschen **an diesem Ort** umkamen ..., konnte bisher noch nicht eindeutig geklärt werden.“²⁷

Auf dem Denkmal in Stukenbrock steht: „Hier ruhen die in der faschistischen Gefangenschaft zu Tode gequälten **65000** russischen Soldaten.“

Unter **300000** kann ich mir ebenso wenig vorstellen wie unter 65000 – oder 30000 – oder 3000; selbst 300 sprengen noch mein Vorstellungsvermögen. Eine Zahl, die für mich begreifbar ist, ist die Zahl **30**. **So viele Grabsteine liegen auf dem Friedhof in Siedlinghausen**, 29 von ihnen sowjetische Kriegsgefangene, die vorher im „Lager“ in Stukenbrock waren - und ein „Unbekannter“, 1965 zu den anderen 24 auf dem (ehemaligen) Viehfriedhof „Friedhof Röbbicken“ „aus Madfeld (inmitten der Feldflur)“ gelegt. [Und wieder denke ich an **Jagos Zečević**, „Umgebettet von einer Weide in Schederberge lt. Erlaß des IM NW vom 13.02.79, I C 4/ 18 – 86.12“ auf den „Franzosenfriedhof“ in Meschede²⁸. Anscheinend wurde immer wieder gern jemand „dazugelegt“.²⁹]



²⁷ Aus einem Flyer der Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne, Lippstädter Weg 26, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, 05257 / 3033, www.stalag326.de

²⁸ https://collections.arolsen-archives.org/archive/101104220/?p=2&s=Meschede&doc_id=101104220; siehe auch „Verteilung der Grabsteine, u.a. von Jagos Zečević, und ein Lichtblick bzgl. Wetschiaja P.“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2019/01/136.-Verteilung-der-Grabsteine-und-ein-Lichtblick.pdf>

²⁹ Es gibt einen äußerst makabren Witz zum Krieg Irak gegen Iran 1980-1988 (damals repräsentierte Saddam Hussein noch einen mit den USA „befreundeten Staat“, und 1979 war „Ayatollah Chomeini“ im Iran an die Macht gekommen). Sagt einer: „In diesem Krieg starben weit über eine Millionen Iraker und Iraner und ein Italiener.“ Darauf der Andere: „Warum ein Italiener?“ Antwort: „Siehste: Nach den über eine Millionen fragt kein Mensch.“ Auch hier fällt er mir immer wieder ein.

Grab auf der Skizze	Inschrift auf dem Grabstein	Nr. der „Erken- nungsmarke“ laut Sterbebuch oder „Personalkarte“ aus Stukenbrock
---------------------------	-----------------------------------	---

1	Tschainikow	7242
2	Glasurenko	10913
3	Sabronow	15159
4	Boltutschow	13904
5	Istomin	13782
6	Lenik	20325
7	Afanasief	13843
8	Koslaw	41810
9	Serkow	16385
10	Iwanikow	141655
11	Unbekannt	6571
12	Unbekannt	5678
13	Unbekannt	17715
14	Unbekannt	73611
15	Unbekannt	16190
16	Sid	36352
17	Schur	10921
18	Samilow	418
19	Montschuk	10817
20	Gurischkin	31403
21	Unbekannt	
22	Alex Bobkow	62750
23	Smirnow	5167
24	Podkidischwew	12535
25	Batrak	20313
26	Pradkujin	7481
27	Palw Hawri	55165
28	Reszow	2535
29	Petrew	14078
30	Schergin	88522

Um die Zahl 65000 der Toten zu veranschaulichen, trage ich jetzt die Nummern der „Erkennungsmarken“ in eine Liste von 1-65000 ein. Die dann noch fehlenden „73611“ („Unbekannt“), „88522“ („Schergin“) und „141655“ („Iwanikow“) verteile ich auf zwei weitere Tabellen innerhalb der „Arbeitsmappe“: „65001-130000“ und „130001-141655“.

Gerne hätte ich alle 141655 Nummern der „Erkennungsmarken“ untereinander geschrieben, aber auch Excel hat seine Grenzen: bei 256 zum Quadrat (256^2) ist Schluß; mehr als 65536 Zeilen schafft auch dieses Programm (quadratisch, praktisch, gut?) nicht.

Eine Tabelle mit allen 300000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager Stukenbrock wäre also noch länger. Aber die folgende „Arbeitsmappe“ soll tatsächlich eine Arbeitsmappe sein und als **Unterrichtsmaterial** in Siedlinghausen dienen.

Auf der Seite der „Siedlinghauser Heimatstube“³⁰ steht das „Unterrichtsprojekt“ „Nie wieder Krieg! Gedenken am Volkstrauertag. 90-Minuten-Programm für 4. bis 6. Klassen“, und zum „Volkstrauertag“ 2020³¹ hatte ich einen anderen „**Projektablauf**“ vorgeschlagen, zu dem die nächste Datei als Begleitmaterial dienen soll.

Eine Frage heißt:

Wie viele Seiten wird eine Liste wohl lang sein, auf der diese Nummern der „Erkennungsmarken“ aufgelistet sind, wenn man die dazwischenliegenden mit aufführt?

Nr. der „Erkennungsmarke“ laut Sterbebuch oder „Personalkarte“ aus Stukenbrock	Seite?
--	--------

418	
2535	
5167	
5678	
6571	
7242	
7481	
10817	
10913	
10921	
12535	
13782	
13843	
13904	
14078	
15159	
16190	
16385	
17715	
20313	
20325	
31403	
36352	
41810	
55165	
62750	
73611	
88522	
141655	

³⁰ <https://www.sauerlandibus.de/sauerlandschulen/Nie-wieder-Krieg-Unterrichtsprojekt>

³¹ <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Links/NTK-248.Prozess-Schuetzenhalle-Siedlingshsn.pdf>

Wie wird eine solche Liste wohl aussehen, in der einen plötzlich Tote ansehen? Denn wir kennen nun einige Namen vollständig und die Geburts- und Sterbedaten, und von manchen haben wir sogar Photos – diese schrecklichen Photos mit den kahl geschorenen Köpfen, gemacht für diese schrecklichen „Personalkarten“ aus Stukenbrock.

Wir sehen die „Lichtbilder“ (und Fingerabdrücke) von

- Iwan Safronow („Sabronow“), „im Arb.Kdo. Siedlinghausen – Flucht erschossen“³² (am gleichen Tag, an dem Kiril Nowikow („Unbekannt“) „tot aufgefunden“ wird);
- Iwan Samilow („Samilow“), „in Siedlinghausen (Olsberg) bei einem Fluchtversuch erschossen.“³³
- Wasilij Sergeew („Serkow“), „im Arb.Kdo. N^o 775 – Lager I in Siedlinghausen ... wurde auf der Flucht erschossen.“³⁴;
- Petr Sid („Sid“), „im Arb.Kdo. N^o 775 – Siedlinghausen ... auf der Flucht erschossen.“³⁵
- und noch andere der 29, die in Siedlinghausen und Bigge getötet wurden.

„Auf der Flucht erschossen“, „an Herzschwäche gestorben“, „an Tuberkulose gestorben“, „an Körperschwäche verstorben“ – so lauten die Angaben auf den „Personalkarten“ oder den „Abgangslisten“ - und was steht auf den Sterbeurkunden des Standesamtes Siedlinghausen?

- „Nr. 17. Siedlinghausen, den 28. Januar 1950. Der Kriegsgefangene Sabronow Nr. 15159, Religion unbekannt, wohnhaft in Siedlinghausen Lager Krämer & Co., ist am 16. Mai 1942 ...“
- „Nr. 18. Siedlinghausen, den 28. Januar 1950. Der Kriegsgefangene Samilow Nr. 418, Religion unbekannt, wohnhaft in Siedlinghausen Lager Krämer & Co., ist am 2. Juni 1942 ...“
- „Nr. 21. Siedlinghausen, den 28. Januar 1950. Der Kriegsgefangene Serkow Nr. 16385, Religion unbekannt, wohnhaft in Siedlinghausen Lager Krämer & Co., ist am 23. April 1942 ...“
- „Nr. 22. Siedlinghausen, den 28. Januar 1950. Der Kriegsgefangene Sid Nr. 36352, Religion unbekannt, wohnhaft in Siedlinghausen Lager Krämer & Co., ist am 11. September 1942 ...“

und bei allen vieren gleich:

„ ... um unbekannt Uhr in Siedlinghausen in obigem Lager verstorben.

Der Verstorbene war geboren am nicht bekannt in Rußland.

Vater: unbekannt.

Mutter: unbekannt.

Der Verstorbene war - nicht – verheiratet nicht bekannt.

Eingetragen auf schriftliche Anzeige der Gemeinde Siedlinghausen.

Zu der nachträglichen Beurkundung des Sterbefalles hat die untere

Verwaltungsbehörde am 4. Februar 1950 Ho. 3-01-6 die Genehmigung erteilt.

Der Standesbeamte (Unterschrift)

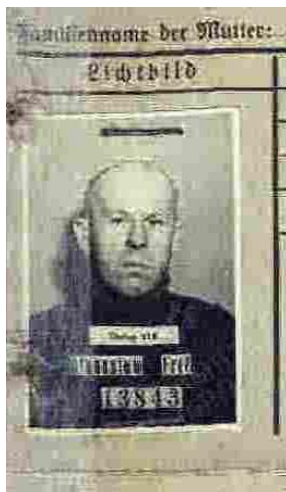
Todesursache: unbekannt“

³² <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300279639>

³³ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300305425>

³⁴ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300191329>

³⁵ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300366545>



36



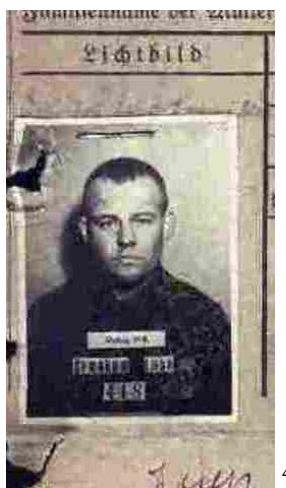
37



38



39



40



41

³⁶ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300360106> (Ausschnitt)

³⁷ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300191329> (Ausschnitt)

³⁸ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300303078> (Ausschnitt)

³⁹ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300366545> (Ausschnitt)

⁴⁰ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300305425> (Ausschnitt)

⁴¹ <https://obd-memorial.ru/html/info.htm?id=300196526> (Ausschnitt)

Entweder waren die 29 Zwangsarbeiter bei „Krämer & Co“ oder bei „Josef Hüttemann“. Die auf den Sterbeurkunden angegebenen „Todesursachen“ waren immer gleich: „unbekannt“.

„Auf der Flucht erschossen“, „an Herzschwäche gestorben“, „an Tuberkulose gestorben“, „an Körperschwäche verstorben“ – so lauten sie immer und überall, die angegebenen „Todesursachen“ der Gefangenen in Konzentrationslagern, Tötungsanstalten wie Hadamar oder „Zivilarbeiterlagern“, in denen (nicht nur, aber eben besonders) „Ostarbeiter“ (Nazi-Kategorie nur für Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion) „lagermäßig untergebracht“⁴² waren.



Kennzeichen „OST“ nur für Zwangsarbeiter auf der Sowjetunion⁴³

„Ostarbeiter“ – das waren nicht einfach „Zwangsarbeiter“; für sie galten besondere Regelungen:

„Merkblatt für die Behandlung und den Arbeitseinsatz der **Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiet** (Stempel: **Geheime Staatspolizei**, Staatspolizeistelle Dortmund)

I. Allgemeines:

Als ‚Arbeitskräfte aus dem altsowjetrussischen Gebiete‘ gelten diejenigen Arbeitskräfte, die aus dem ehemaligen sowjetrussischen Gebiet mit Ausnahme der ehemaligen Staaten Litauen, Lettland, Estland, des Bezirks Bialystok und des Distrikts Lemberg zum zivilen Arbeitseinsatz in das Reich hereingebracht werden. Für die gesamte Behandlung dieser Arbeitskräfte ist ausschlaggebend, dass sie jahrzehntelang unter **bolschewistischer Herrschaft** gestanden haben und systematisch zu **Feinden des nationalsozialistischen Deutschland und der europäischen Kultur** erzogen worden sind.“⁴⁴

⁴² Aus einem Dokument im Stadtarchiv Warstein, abgebildet in „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“, Norderstedt 2018, S. 44, auch in Datei 43: „Das Gemeinschaftslager auf dem Herrenberg. Listen von Josef Albers, Ernst Fisch, F.J. Risse und der Stadt Warstein“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/03/43.-Herrenberg.pdf>

⁴³ „Kennzeichnung ‚OST‘ für Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion“ (Bildsatz von Doc.Heintz – Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons, <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ostarbeiter.jpg#mediaviewer/File:Ostarbeiter.jpg>)

⁴⁴ Das ganze „Merkblatt“ aus dem Stadtarchiv in Warstein, das hoffentlich inzwischen feste Öffnungszeiten hat, habe ich in meiner zweiten Datei abgetippt („Nina Worowina, 21 Jahre, verheiratet, ‚Ostarbeiterlager‘, gest. 24.8.1944. Ein Grabstein erzählt“ auf http://hpgrumpe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_suttrop_warstein_meschede/2%20%20Waldfriedhof%20Meschede-Fulmecke%20Stand%2019%208%202017.pdf; es befindet sich auch in „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“, Norderstedt 2018, S. 49-51

Polen waren keine „OST“-Arbeiter,

[illegible]

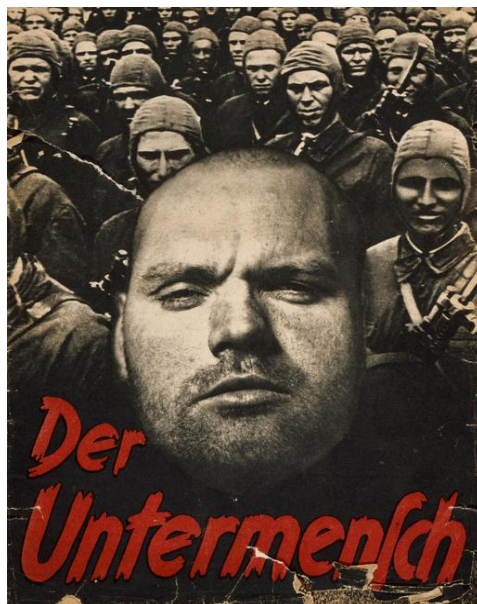
und immer, wenn ich das denke, sage oder schreibe, muß ich an die Informationstafel auf dem Friedhof in Reblinghausen denken. „Trotz gleicher katholischer Konfession, wie die meisten Bewohner in Remblinghausen, durften die Kriegsgefangenen nicht am Gottesdienst in der Pfarrkirche teilnehmen. Ein polnischer Priester zelebrierte die Messe für die Gefangenen in der Nothelferkapelle an der Sägemühle“, steht darauf. In der Akte „E 162“ im Stadtarchiv Warstein befindet sich die „Vorschrift für die Behandlung und den Arbeitseinsatz aus dem altsovjetrussischen Gebiet“ der „Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeistelle Dortmund – IV D 3 –, Dortmund, den 13. Juni 1942, in der steht: „Eine seelsorgerische Betreuung der Arbeitskräfte aus dem altsovjetrussischen Gebiet ist verboten. Es ist auch nicht erlaubt, eine Beurlaubung von russischen Arbeitskräften aus Anlaß eines Strebefalles vorzunehmen, um den Beurlaubten Gelegenheit zu geben, der Bestattung beizuwohnen. In denjenigen Fällen, in denen Geistliche oder andere Personen, die sich mit der Seelsorge befassen, an Behörden, Parteidienststellen oder Betriebsführung herantreten, um Zutritt zu Russenlagern zu erhalten, sind diese unter gleichzeitiger Benachrichtigung der Staatspolizeistelle abschlägig zu bescheiden.“⁴⁶

⁴⁶ Vgl. „Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener“, Kapitel 6 der Broschüre zum „Kriegsgefangenen-Stammlager VI A (Hemer)“ auf <http://www.stalag-via.de/stal6.htm>.

Carl Caspari schreibt in „Unser Dorf Siedlinghausen“: „Im November 1944 wurde noch einmal ein russischer Soldat auf unserem Friedhof beigesetzt. Heinz Plebs fand ihn unter einer Randtanne liegend am Lichtenscheidt, das ist in der Nähe von Altlastenberg. Sein Tod war eindeutig durch eine Schußverletzung eingetreten, wahrscheinlich hatte er schon einige Tage dort gelegen. Er hatte sich wie ein sterbendes Tier dorthin verkrochen.

Aber warum gerade die russischen Kriegsgefangenen so grausam und unmenschlich behandelt wurden, kann man nicht verstehen.⁴⁷

Ich kann den Tierversgleich kaum ertragen, obwohl er bestimmt „gut gemeint“ ist⁴⁸, und verstehe nicht recht, was „man nicht verstehen (kann)“. „Warum gerade die russischen Kriegsgefangenen so grausam und unmenschlich behandelt wurden“? Das war und ist ein wesentliches Element des Nationalsozialismus. Mit der ewigen Wiederholung der Bedrohung einer „jüdisch-bolschewistischen Weltrevolution“ und der permanenten Propaganda einer „Herrenrasse“ bzw. des „Untermenschen“ wurden und werden die „Feinde“ benannt, die Nazis zuerst vernichten woll(t)en: Juden und „Bolschewisten“ bzw. „Marxisten“.



49

Schon 1923 schrieb Adolf Hitler in „Mein Kampf“: „Da ich mich nun aber überwand und diese Art von marxistischen Presseerzeugnissen zu lesen versuchte, die Abneigung aber in diesem Maße ins Unendliche wuchs, suchte ich nun auch die Fabrikanten dieser zusammengefassten Schurkerei näher kennenzulernen. Es waren, vom Herausgeber angefangen, lauter Juden.“⁵⁰

⁴⁷ <https://www.sauerlandibus.de/sauerlandkultur/Carl-Caspari>, Bd. 2, S. 175

⁴⁸ Im Unterschied zu dem vom Paderborner Erzbischof Jorenz Jaeger von 1942; siehe „Erzbischof Lorenz Jaeger. ‚Menschen, die fast zu Tieren entartet sind?‘“ auf <https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/07/73.-Menschen-die-fast-zu-Tieren-entartet-sind.pdf>

⁴⁹ <https://www.dhm.de/lemo/bestand/objekt/d2b04857>: „Der Untermensch“. Antisemitisch-antisowjetische Hetzschrift. Herausgeber: Reichsführer SS. Druck und Verlag: Nordland-Verlag GmbH, Berlin, 1942, Deutsches Historisches Museum, Berlin, Inv.-Nr.: Do 56/685. Düstere Farbgebung lässt den sowjetischen ‚Untermenschen‘ besonders brutal erscheinen. Er sollte das Gefühl der Bedrohung durch die bolschewistische Gefahr aus dem Osten’ weiter schüren und den rasseideologischen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion rechtfertigen.“

⁵⁰ Adolf Hitler: „Mein Kampf. Eine kritische Edition“, hrsg. von Christian Hartmann, Thomas Vordermayer, Othmar Plückinger und Roman Töppel im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte, München – Berlin 2016, Band I, S. 223

Aber vielleicht meint Carl Caspari, daß man nicht verstehen kann, warum so viele mitmachen?

Der Nationalsozialismus sei „ein Appell an den inneren Schweinehund“, sagte Kurt Schumacher (zwölf Jahre Konzentrationslager), und das trifft es wohl ziemlich genau. Wie oft sind wir lieber still und leise, wenn anderen – ja sogar, wenn uns selbst - Unrecht widerfährt. Aber es gibt ihn eben, diesen „Punkt, an dem wir nicht mehr mitmachen dürfen“, wie Fritz Bauer⁵¹ sagte. Dann ist man zwar oft nicht „zeitgemäß“ und steht manchmal (zuerst) ziemlich allein auf weiter Flur, aber man folgt einer einfachen Regel: Mensch bleiben!

„Ein großer Dichter Deutschlands hat einmal seinen Mitmenschen und Mitbürgern in Deutschland ins Stammbuch geschrieben:

„Handwerker sehe ich, aber keine Menschen,
Denker sehe ich, aber keine Menschen,
Priester sehe ich, aber keine Menschen,
Herren und Untertanen, aber keine Menschen.“

Mit dem Dichter rufen die Opfer der furchtbaren Jahre 1933 bis 1945: „Seid nicht nur Handwerker, nicht nur Herren und Untertanen – seid Menschen! Menschen! Menschen!“

Mit diesen Worten endet der wunderbare Film „Fritz Bauer. Generalstaatsanwalt. Nazi-Jäger“ von Catherine Bernstein. Welchen großen Dichter „der größte lebende Zeuge ... für ein besseres Deutschland“, der „größte Botschafter, den die Bundesrepublik hatte“⁵², zitiert, schreibt er in seinem winzigen, aber so wichtigen Büchlein „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“⁵³: „Es gab einen Dichter in Deutschland, der schon vor über einem Jahrhundert bitter darüber geklagt hat. Hölderlin litt und zerbrach. In seinem Hyperion lesen wir:

„Handwerker siehst du, aber keine Menschen,
Denker, aber keine Menschen,
Priester, aber keine Menschen,
Herren und Knechte, aber keine Menschen.“

Der Deutsche fühlte sich stets verantwortlich für seine Arbeit, er ging in ihr auf, aber die öffentlichen Dinge, das Politische im weitesten Sinne, das alles Zusammenleben zu Hause und mit den Menschen jenseits der Grenzen umfaßt, waren ihm ‚ein garstiges Lied‘, in das einzustimmen er ablehnte. Er folgte nicht nur im Sinne handwerklicher Tüchtigkeit der Maxime ‚Schuster bleib bei deinem Leisten‘. Im Dritten Reich haben wir erlebt, daß die Generäle groteskerweise zu erklären pflegten, sie seien Generäle und Offiziere, aber keine Politiker. Die Politik überließen sie Hitler. Für sie, sagten sie, trügen sie keine Verantwortung. Das waren Generäle, aber keine Menschen.“⁵⁴

⁵¹ „Fritz Bauer. Tod auf Raten“, Film von Ilona Ziok (2010)

⁵² Robert Kempner, stellvertretender Hauptankläger der USA beim Nürnberger Prozeß

⁵³ Fritz Bauer: „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“, Frankfurt am Main 1965, über ein halbes Jahrhundert lang „vergriffen“ und deshalb von mir einmal abgetippt (<http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Vera-ab2019/NTK-AbschriftFB-Wurzelnfasch-u-natsozHdlns.pdf>), inzwischen neu erschienen

⁵⁴ Fritz Bauer: „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“, Frankfurt am Main 1965, S. 26 f., <http://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Vera-ab2019/NTK-AbschriftFB-Wurzelnfasch-u-natsozHdlns.pdf>, S. 14

Worum geht es also immer und überall? Um Menschen! Hier um 65000. Serge Klarsfeld: „Sechs Millionen = 1+1+1+1+1+1+1 ...“.

3,5 Millionen sowjetische Kriegsgefangene starben in deutscher Gefangenschaft auf deutschem Boden, 27 Millionen Bürger der UdSSR insgesamt, davon viele Juden.

27 Millionen = 1+1+1+1+1+1+1 ...

„Hier ruhen die in der faschistischen Gefangenschaft zu Tode gequälten 65000 russischen Soldaten. Ruhet in Frieden, Kameraden! 1941-1945“. So steht es auf dem Denkmal in Stukenbrock:



Und um diese Zahl verständlicher zu machen, habe ich die „29 von Siedlinghausen“ in das Arbeitsblatt⁵⁵ eingetragen, das ich einfach nur „65000“ nenne und aus Platzgründen hier verlinke:

www.hpggruppe.de/ns_verbrechen_an_zwangsarbeitern_sutrop_warstein_meschede/65000.xls

**Mögen diese beiden Dateien
als Unterrichtsmaterial⁵⁶ dienlich sein!**

Denn „Schulen könnten die Namenslisten erarbeiten“!⁵⁷

⁵⁵ Man müßte sie auf DIN A 4 ausdrücken und die Frage nach der Seitenzahl so tatsächlich beantworten können.

⁵⁶ „Zur ‚Thüringer Erklärung‘ am 75. Jahrestag der Befreiung des KZ Buchenwald. **Jugend forscht im ITS**“ auf https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/zur_thueringer_erklaerung_am_75._jahrestag_der_befreiung_des_kz_buchenwald_jugend_forscht_im_its?nav_id=9132.

⁵⁷ Leserbrief in der „Westfalenpost“ vom 5.7.2017 auf <https://www.wp.de/staedte/meschede-und-umland/schulen-koennten-die-namenslisten-erarbeiten-id211134385.html>, als PDF auf <http://upgr.bv-opfer-nsmilitaerjustiz.de/uploads/Dateien/Presseberichte/WR20170705WRMESS10LbNTK.pdf>, vollständige Abschrift samt Bemerkungen zur Kürzung in „Der ‚Franzosenfriedhof‘ in Meschede“, Norderstedt 2018, S. 229



*Kranz des „Arbeitskreises Blumen für Stukenbrock“
am 2.9.2017*